

Die Ecke des Dirigenten = Le coin du chef d'orchestre

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **29 (1968)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ter immerhin in der von Karl Nef begründeten Sammlung musikwissenschaftlicher Abhandlungen in Straßburg erschien.

Max Fehr war damals Professor für romanische Sprachen (Italienisch und Französisch) am Gymnasium zu Winterthur und pflegte als zweiten Beruf Musikgeschichte. Bereits seine Dissertation «Apostolo Zeno und seine Reform des Operntextes» hatte musikwissenschaftlichen Einschlag. Das Musikkollegium Winterthur, dessen Vorsteherschaft Max Fehr mehrere Jahre angehörte, verdankt ihm den ersten Band seiner dreihundertjährigen Geschichte. Max Fehr war von 1919 bis 1932 Zentralpräsident der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft und von 1923 bis 1957 Präsident der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich. Sein eigentliches Lebenswerk bildete die Erhellung und Schilderung von Richard Wagners Schweizer Zeit.

Die Allgemeine Musikgesellschaft Zürich erfüllt mit der Herausgabe einer Würdigung des Lebens und Wirkens von Prof. Dr. Max Fehr eine Ehrenpflicht gegenüber ihrem langjährigen und sehr verdienten Präsidenten. Max Nievergelt ist es gelungen, in knappster Form ein ansprechendes Bild des Menschen und Forschers zu entwerfen. Von großem Wert ist das beigegebene Verzeichnis der Schriften und Aufsätze von Max Fehr. Es zeugt von dem rastlosen Schaffen und Forschen eines Mannes, dem 1960 die Ehrengabe des Kantons Zürich mit folgender von Lothar Kempfer verfaßten Laudatio verliehen wurde: «Max Fehr für sein schriftstellerisches Werk, das in ausgeprägter Tatsachenfreude und feiner anekdotischer Würzung namentlich die zürcherische Musikgeschichte und die Schweizer Zeit Richard Wagners anschaulich zu machen versteht.» *Ed. M. F.*

Die Ecke des Dirigenten — Le coin du chef d'orchestre

Verschmähte Werke unserer Zentralbibliothek

Les trésors cachés de la bibliothèque centrale

Wir setzen die Veröffentlichung der wenig oder zum Teil bisher gar nicht verlangten Werke, die unsere Zentralbibliothek zieren, mit mehreren Sinfonien fort.

Poursuivant la publication d'oeuvres peu ou pas demandées qui garnissent notre bibliothèque centrale, nous nous permettons d'attirer l'attention encore sur quelques symphonies.

Fritz, Gaspard — Sinfonie in B-dur, op. 6, Nr. 1

Gaspard Fritz (1716—1783) studierte laut Bericht von Charles Burney, der ihn lobend erwähnt, beim Turiner Kapellmeister Giovanni Battista Somis, der seinerseits Schüler von Arcangelo Corelli und Antonio Vivaldi war. Er lebte als geachteter Violonist, Violinlehrer und Instrumentalkomponist in Genf. Prof. A.-E. Cherbuliez hat ihm unter dem Titel: «Un Maître genevois de la Symphonie

préclassique: Gaspard Fritz (1716—1783)» in der «Sinfonia» 1953 (Seite 161—163) einen reizenden Aufsatz gewidmet. Er schreibt ganz allgemein über seine Sinfonien: «Gaspard Fritz fait preuve d'un talent aimable, expressif, d'une science mélodique et harmonique bien équilibrée, de flair pour une architecture ordonnée et gracieuse.» Die bei Hug & Cie in Zürich erschienene Sinfonie in B-dur, op. 6 Nr. 1, ist für Streicher und je zwei Flöten und Hörner geschrieben.

Fritz Gaspard — Sinfonie in G-dur, op. 6 Nr. 3

In seinem oberwähnten Aufsatz über Gaspard Fritz analysiert Prof. A.-E. Cherbuliez diese bei Henn in Genf erschienene, für zwei Flöten und Hörner sowie Streicher geschriebene Sinfonie und kommt zu folgendem Schluß: «Souhaitons que toutes nos sections s'intéressent à cette symphonie de Gaspard Fritz, oeuvre accessible à tous les orchestres d'amateurs bien instruits et déjà quelque peu accoutumés à la langue musicale de l'époque préclassique. Elles rendront en même temps honneur à un compositeur genevois qui mérite de ne pas être oublié totalement.» Wer schreitet zur Tat?

Goetz, Hermann — Sinfonie in F-dur, op. 9

Hermann Goetz (1810—1876) war ein begabter deutscher Komponist, der das Sternsche Konservatorium in Berlin besuchte. Anno 1863 übernahm er die Organistenstelle an der Stadtkirche in Winterthur, wo er sich auch als Pianist, Klavierlehrer und Chorleiter betätigte. Bald dehnte er seinen Wirkungskreis auch auf Zürich aus, wohin er 1870 definitiv übersiedelte. Neben seinem Wirken als Konzertpianist, Klavierpädagoge und Komponist war Goetz auch zwei Jahre lang als Musikreferent an der «Neuen Zürcher Zeitung» beschäftigt. Die berufliche Ueberanstrengung führte zu einem Zerfall seiner Kräfte. Er starb in



Hottingen bei Zürich. Sein Nachlaß liegt in der Zentralbibliothek in Zürich. Goetz war mit Johannes Brahms und Josef Viktor Widmann befreundet. Die 1873 in Zürich geschriebene und 1875 bei Kistner in Leipzig erschienene Sinfonie in F-dur, op. 9, verlangt die acht Holzbläser, vier Hörner, zwei Trompeten, drei Posaunen und Pauken des großen Sinfonieorchesters. Eine größere Sektion könnte sich des Werkes unter Umständen annehmen, was verdienstvoll wäre.

Haydn, Joseph — Sinfonie Nr. 11 in Es-dur

Die vor 1763 komponierte Sinfonie erfordert außer den Streichern je zwei Oboen und Hörner. Ihre Sätze sind: 1. Adagio cantabile (81 Takte), 2. Allegro (162 Takte), 3. Menuetto-Trio (36—24 Takte) und 4. Finale Presto (119 Takte). In der von Breitkopf & Härtel veröffentlichten Gesamtausgabe steht das Adagio cantabile am Anfang, während es in den bei Madame Bérault 1772 in Paris herausgekommenen Stimmen an zweiter Stelle hinter dem Allegro steht. Die durchaus im Bereich des Möglichen liegende Sinfonie zählt zu den von vielen Sektionen gesuchten Werken mit dezenter Bläserbesetzung.

Haydn, Joseph — Sinfonie Nr. 12 in E-dur

Diese Sinfonie entstand 1763 und hat die gleiche Orchesterbesetzung wie Nr. 11. Sie umfaßt aber nur drei Sätze: 1. Allegro (157 Takte), 2. Adagio (69 Takte) und 3. Finale Presto (133 Takte). Auch hier liegt das Schwergewicht bei den Streichern.

Haydn, Joseph — Sinfonie Nr. 28 in A-dur

Die 1765 geschriebene Sinfonie figuriert im Nachtrag 1964 zum Katalog der Zentralbibliothek. Von ihren vier Sätzen: 1. Allegro di molto (164 Takte), 2. Poco Adagio (124 Takte), 3. Menuet Allegro molto — Trio (32—22 Takte) und 4. Presto assai (98 Takte) wurden schon 1770 von gewissen Kapellmeistern teils der letzte Satz, teils das Trio kritisiert. Da letzteres von einer slawischen Volksmelodie abgeleitet ist, vermochten Haydns Zeitgenossen offenbar nicht ohne weiteres Geschmack daran zu finden. Heute sind wir in dieser Beziehung bereits ein Stück weiter. Und was am vierten Satz (Presto assai $\frac{6}{8}$) auszusetzen sei, verstand schon Johann Adam Hiller (1728—1804), der erste Kapellmeister der Leipziger Gewandhauskonzerte, nicht. Die Sinfonie Nr. 28 ist auch für Streicher und je zwei Oboen und Hörner geschrieben.

Haydn, Joseph — Sinfonie Nr. 49 in f-moll («La Passione»)

Die 1768 entstandene, für die gleiche Besetzung wie bei den bereits erwähnten Haydschen Werken geschriebene Sinfonie umfaßt vier Sätze: 1. Adagio (96 Takte), 2. Allegro di molto (140 Takte), 3. Menuet — Trio (52—20 Takte) und 4. Finale Presto (126 Takte). Die Bezeichnung «La Passione» kommt in keiner der älteren Quellen vor. Ursprung und Entstehungszeit des Beinamens liegen im dunkeln; er scheint aber auf einen Zusammenhang mit der österlichen Zeit hinzuweisen. Der Ueberlieferung oder Sage nach schrieb Haydn die Sinfonie zu einer Zeit, da ihm ein Trauerfall besonders nahe ging. Wie in allen Sinfonien

Haydns ist auch in Nr. 49 der Part der Ersten Violine mit einer gewissen Brillanz ausgestattet, die gute Spieler erfordert. Ich denke besonders an die kühnen Sprünge im Allegro di molto, dessen Hauptgedanke «fiebrhafte Wildheit von beispielloser Intensität zum Ausdruck bringt» (Karl Geiringer). Die Tonart liegt vielleicht auch nicht allen Spielern. Doch mit etwas Mut und Gottvertrauen sowie ernsthaften Proben sollte es zu schaffen sein.

Haydn, Joseph — Sinfonie Nr. 63 in C-dur («La Roxolane»)

Die frühestens 1777 komponierte Sinfonie verlangt nebst den Streichern: eine Flöte, zwei Oboen, ein Fagott und zwei Hörner. Schon die Ausmaße der vier Sätze: 1. Vivace (172 Takte), 2. Allegretto più tosto Allegro (139 Takte), 3. Menuetto — Trio (34—24 Takte) und 4. Presto (205 Takte) zeigen, daß es sich um ein ausgewachsenes Werk handelt. Der erste Satz wurde mit erweitertem Schluß als Ouvertüre zu der Oper «Il Mondo della Luna» verwendet. Der schon im Entstehungsjahr der Sinfonie aufgekommene Beiname «La Roxolane» scheint auf einem Irrtum zu beruhen. Das Werk muß in Verbindung mit einer Aufführung von «Soliman II. oder Die drei Sultaninnen» durch die Wahrsche Truppe in Esterház im Jahre 1777 stehen. In diesem Stück heißt die weibliche Hauptrolle «Roxelane» (nicht Roxolane). Aus irgendeinem unerforschlichen Grunde muß dieser Name auf die Sinfonie überggesprungen und dann noch verballhornt worden sein. Die Romanze, der das Thema des zweiten Satzes entnommen ist, hat auf jeden Fall mit den Roxolanen nichts zu tun, sondern ist französisch. Auch diese Haydn-Sinfonie muß erarbeitet werden. Es lohnt sich aber. f.

Sektionsnachrichten — Nouvelles des sections

Orchester des Kunstkreises I. G. C. Basel. Das unter der Leitung von Hansjörg Furlenmeier stehende Orchester setzt sich aus Mitarbeitern der großen Chemiefirmen Ciba, Geigy, Hoffmann-La Roche und Sandoz zusammen. Sein Auftreten beschränkt sich auf Wohltätigkeitskonzerte und interne Veranstaltungen dieser Unternehmen. So spielte es auch den Patienten der Milchsuppe. Unter der Stabführung seines angestammten Dirigenten und mit den Solisten Peter Jenne und José Carbonell wurde das Konzert für Streicher mit obligater Flöte von Georg Friedrich Händel und das Oboenkonzert (op. IX, Nr. 2) von Tommaso Albinoni aufgeführt. Den Abend rundete das Divertimento in D-dur (KV 251) von Wolfgang Amadeus Mozart auf gediegene Weise ab. Die Zuhörer bekundeten mit lebhaftem Beifall ihre Freude über diese gelungene, reizvolle Darbietung und belohnten damit auch die Arbeit in den vielen Proben, die dem Gastspiel vorausgegangen sind. H. W./f.

Orchester Brunnen. Die Besucher der letztjährigen Delegiertenversammlung des EOJ in Brunnen erinnern sich mit Freuden an die so vorzüglich gelungene musikalische Umrahmung der Veteranenehrung durch das Jugendorchester Brun-